ERHALTUNGSSATZUNG

Architekturspaziergang durch die Südstadt

Die Südstadt, jüngster Stadtteil Ludwigsburgs, bekommt eine Erhaltungssatzung, die die historischen Gebäude schützen soll. Ein Rundgang erhellt die architektonische Geschichte, reich an Villen und Bürgerhäusern aus der Gründerzeit und den Zwanzigerjahren.

VON JANNA WERNER

Denkmalgeschützt: Der Miethauskomplex mit Laden (heute ein Tattoo-Studio) wurde 1926 von Friedrich Haußer gebaut. Die winkelförmige Anlage glänzt mit expressionistischen Elementen in Gliederung und Formgebung der Straßenfronten. Zeitgleich wurde auch das Doppelmiethaus weiter südlich (Hohenzollernstraße 8, 10) gebaut. Treffpunkt für den Rundgang ist auf dem Hohenzollernplatz (rechts). Foto: Andreas Becker

Die architektonische Identität erhalten, Abbrüche historisch wertvoller Gebäude verhindern: In Kürze ist dies der Sinn einer Erhaltungssatzung – auch kleiner Denkmalschutz genannt – , die nun auch die Südstadt erhält. Gab es zur Erhaltungssatzung in anderen Stadtteilen wie Eglosheim, Pflugfelden oder Poppenweiler viele Diskussionen, wird es in der Südstadt keine Debatte um den größeren Einfluss der Stadt auf Nachverdichtung, Neubau oder Sanierung geben – da ist sich Stadtplaner Martin Kurt sicher: In der Südstadt seien sich „die meisten der Besonderheit bewusst“.

Grundlage für die damalige Gartenstadt ist ein Baulinienplan von Theodor Fischer 1908, sozusagen ein Quartier-Ensemble. Mehr noch: Gärten und grüne Blockinnenbereiche sind Kulturgut, sechs Straßen/Alleen sind Teil des barocken Alleensystems, angelegt unter Carl Eugen.

Wie Bürgermeisterin Andrea Schwarz sagte, bewege sich auch beim Denkmalschutz bei Modernisierung (etwa mit einer Photovoltaikanlage) etwas, bei den von der Stadt definierten besonders erhaltenswerten oder strukturprägenden Gebäuden würden diese „mit der Bauherrschaft in die neue Zeit geführt“.

Auch in der Südstadt hat der Generationswechsel mit Sanierungen stattgefunden oder ist im Gange, Flächen für Neubauten gibt es kaum. Die „städtebauliche Sünde“, wie es Kurt im Bauausschuss formulierte, auch Wüstenrot genannt, ist nicht mehr zu beheben. Maik Stefan Braumann (CDU) hätte das Areal an der Hohenzollernstraße im südlichen Teil aber gerne mit in der Satzung gesehen. Immerhin ein Gebäude dort enthält Teile aus dem architektonischen Bauhaus.

Eine weitere städtebauliche Veränderung ist derzeit im Gange: Die Wüstenrot Haus- und Städtebau baut einen sehr großen Firmenkomplex an der Ecke Hohenzollern-/Elmar-Doch-Straße, vorher ein Parkplatz. Im Gestaltungsbeirat wurde die Ausgestaltung mehrmals reduziert – und die Gestaltung des geplanten Appartementhauses nebenan an die von Friedrich Haußer gebauten Mehrfamilienhäuser angepasst. Von dem Architekten finden sich viele Beispiele in der Südstadt, ein weiterer Architekt ist Fritz Baumgärtner, etwa mit Gründerzeit-Villen entlang der Robert-Franck-Allee unter Denkmalschutz, auch Paul Rothacker hinterließ seine Spuren.

Ein weiteres prominentes Beispiel ist Adolf Knecht, etwa dessen Häuser ab 1910 rund um den Goetheplatz, laut Fischer, als „vornehmes Wohnviertel“ geplant. 2004 entkam seine Villa von 1925 in der Richard-Wagner-Straße nach Protesten nur knapp dem Abriss. 2004 plante die Firmengruppe Strenger, die 400-Quadratmeter-Villa samt Anbau in der Silcherstraße abzureißen und in Mehrfamilienhäusern 80 Wohnungen zu schaffen. Das Land stellte die Villa unter Denkmalschutz, ein zweites Wohngebäude auf dem Gelände nebenan wurde zum Dreifamilienhaus, orientiert an der Villa.

Die Stadträte begrüßten die Satzung durch die Bank. Die letzte Erhaltungssatzung – für Neckarweihingen – soll laut Martin Kurt in der nächsten Bauausschusssitzung vorgestellt werden. Dies wäre dann der 6. Oktober.

INFO: Der Rundgang mit Bürgermeisterin Andrea Schwarz und Denkmalforscher Markus Numberger findet statt am Freitag, 30. September, um 16 Uhr, Treffpunkt: Hohenzollernplatz. Anmeldung unter E-Mail suedstadt@ludwigsburg.de, aber auch spontane Teilnehmer sind willkommen.

Neuer Zeitungspate für junge Leser gefunden

„Das Lesen liegt mir am Herzen“, sagt Helmut Gabler. Deshalb will er das Zeitungslesen fördern und finanziert der Karlshöhe für ein Jahr die Ludwigsburger Kreiszeitung.

VON NAEMI COLIN

Große Freude bei der kaufmännischen Sonderberufsschule auf der Karlshöhe: Schulleiter Udo Caspari und Deutschlehrerin Claudia Schnekenburger richten die neue Leseecke in der Pausenhalle ein. Die zurzeit 100 Schüler der Schule können seit Mittwoch dort die LKZ lesen. Matthias Rühle, Leiter des LKZ-Lesemarktes, und Leonie Kuschel, Produktmanagerin des Lesemarktes, bringen rote Sitzsäcke und einen Tisch für die Leseecke vorbei.

Zeitungspate Helmut Gabler, IT-Dienstleister bei Gabler Software, freut sich, der Schule ein Jahr lang die LKZ finanzieren zu können. „Das Projekt ist eine sehr schöne Sache“, meint er im Gespräch. Der ITler engagiere sich ehrenamtlich bei der Flüchtlingshilfe, wie er erzählt, und sei so auch mehrfach in Kontakt mit der Karlshöhe getreten. „Es ist mir ein wichtiges Anliegen, dass die Jugendlichen seriöse Quellen von anderen Quellen unterscheiden können“, sagt Gabler.

Auch Schnekenburger freut sich sehr über die Leseecke. „Im Deutschunterricht wollen wir das Thema Zeitung behandeln und uns die journalistischen Texte genauer anschauen“, erklärt sie.

Für Caspari ist die Zeitung auch ein wichtiges Kulturgut. „Zeitung ist lokal und für mich ein wichtiger Teil des Alltags. Morgens schmeckt der Kaffee ohne Zeitung einfach nicht.“ Der Schulleiter betont, es sei sehr wichtig, dass die Schüler das Medium Zeitung kennenlernen.

Rühle teilt diese Meinung. „Es ist gut, wenn die Schüler mit dem Medium vertraut sind; das ist seriöser Stoff ohne Fake News. Alles ist sachlich recherchiert. Jeden Tag zu lesen bildet kolossal. Zeitungen sind topaktuell und immer ist etwas Überraschendes dabei.“

Zeitungspate Helmut Gabler (links) zusammen mit Schulleiter Udo Caspari (Mitte), Lehrerin Claudia Schnekenburger (Mitte links) und Schülern sowie Leonie Kuschel und Matthias Rühle in der neuen Leseecke. Foto: Ramona Theiss

Schnekenburger ist die Arbeit mit Printmedien wichtig, wie sie verrät. Ihrer Meinung nach müsse das Lesen bestehen bleiben. „Es ist nicht das Gleiche, wenn man einen Artikel und Facebook vergleicht“, erklärt sie. „Falsche Informationen verbreiten sich oft wie ein Lauffeuer. Außerdem verlernen wir, lange Texte zu lesen.“ Schnekenburger rechnet damit, dass das Angebot der Leseecke viel genutzt wird.

„Auf jeden Fall“, sagt Schülersprecher Steven Denk. „Die Pausenhalle ist ein zentraler Ort, wo sich viele aufhalten.“ Man könne sich auch einfach in die Ecke setzen und seine Ruhe haben.

KURZ NOTIERT

Märchen im Café L'ink

Die Erzählerin Xenia Busam ist am Dienstag, 27. September, ab 14 Uhr zu Gast im Café L'ink im Markt 8 am Marktplatz. Sie entführt mit Worten in andere Welten. (red)

WIR GRATULIEREN

Sonntag

ZUM GEBURTSTAG

Ludwigsburg: Anna Fischer 90

BEILAGENHINWEIS

Unserer heutigen Ausgabe (Postversandstücke ausgenommen) liegen Prospekte folgender Firmen bei:

Gesamtausgabe:

Giesswein Walkwaren AG,
Niederfeldweg 5, 6230 Brixlegg

Trendtours Tourisitkt,
Düsseldorfer Straße 9, 65760 Eschborn

Regionale Kliniken Holding RKH GmbH,
Posilipostraße 4, 71640 Ludwigsburg

LESERMEINUNG

Im Gaga-Land

Zum Bericht „Energiekrise: Kritik an Heilbad-Schließung reißt nicht ab“ (21. September)

Ich fasse zusammen: Putin führt Krieg gegen die Ukraine.
Deutschland verhängt Sanktionen gegen Russland, unter denen die eigene Wirtschaft leidet und die Bürgerinnen und Bürger im kommenden Winter die Heizung abdrehen sollen, während der russische Erdgas-Konzern Gazprom im ersten Halbjahr 2022 satte 42 Milliarden US-Dollar Gewinn einfährt. Und in Ludwigsburg schließt, mal wieder, das Heilbad Hoheneck, um Energie zu sparen und die Welt zu retten.
Da fällt mir nur noch ein: Deutschland, einig Gaga-Land.
Michael Neubauer, Stuttgart

Kompromiss suchen

Zum Bericht „Kritik an Heilbad-Schließung reißt nicht ab“ (21. September)

Für eine zunehmende Zahl von älteren Menschen ist der Besuch des Heilbads eine der wenigen Möglichkeiten – wenn nicht gar die einzige Möglichkeit – etwas Wirksames für ihre Gesundheit zu tun. Im Bad hängt eine Liste von Beschwerden, die durch das Heilwasser gelindert werden, unter anderem Rheuma, Bandscheibenprobleme, geschädigte Gelenke; es gibt Impulse für das vegetative Nervensystem etc. Auch das Schwimmen als gemäßigte Bewegungsform war für viele ältere Menschen unentbehrlich.
Mit der Gesundheitsförderung wurde das Bad stets beworben. Es kann als Alleinstellungsmerkmal die Attraktivität von Ludwigsburg steigern. Und jetzt soll es einfach geschlossen werden und die Schließung wird als einzige Möglichkeit zu substanzieller Einsparung von Energie verfügt. Vielleicht sollte die Stadtverwaltung samt den Stadtwerken noch einmal genau kalkulieren.
Das Heilwasser selbst kommt ja heiß aus einer Quelle, man braucht es nicht zusätzlich aufzuheizen, was in anderen Bädern viel Energie verbraucht. Das Außenbecken könnte man schließen, und, auch wenn es manchem schwerfällt, auch Sauna und Dampfbad. Ferner könnte man die Öffnungszeiten moderat beschränken.
Von Stadtverwaltung/Stadtwerken sollte man fordern, die genauen Energiewerte, aufgeschlüsselt nach Bereichen des Verbrauchs, zusammenzustellen und transparent zu machen. Dann hätte man eine Vergleichsmöglichkeit und könnte an anderen Stellen suchen, wo sich noch Energie einsparen lässt. Auch Kleinvieh macht Mist.
Auffällig ist, dass die Stadtverwaltung sehr schnell die Schließung beschlossen und verkündet hat, während andere Kommunen wenigstens noch abwarten wollen, ehe sie eventuell doch schließen müssen. Wer die immer wieder aufflammende Diskussion über das Heilbad verfolgt hat, hält den Verdacht wenigstens nicht für ausgeschlossen, dass das Heilbad in seiner jetzigen Art nicht mehr erhalten werden soll.
Auch wenn ein Heilbad nicht zu den Pflichtaufgaben der Kommune gehört, sollte man die Bedeutung für die Bewohner der Stadt an die erste Stelle setzen. (Interessant wäre zu erfahren, in wie vielen Bereichen Aufgaben wahrgenommen werden, die auch nicht zu den Pflichtaufgaben gehören.)
Zu guter Letzt: Was hindert die Verwaltung daran, den Gemeinderat als Ganzes zu beteiligen – vor einer Entscheidung?
Ich wünsche allen Heilbad-Besuchern, dass sie die Hoffnung nicht aufgeben und der Verwaltung und den Stadtwerken, dass sie sich dazu durchringen können, Kompromisse zu suchen, vielleicht mit Hilfe von externen Experten.
Jörg Asmuß, Ludwigsburg

Ein Unding

Zum Bericht „Energiekrise: Kritik an Heilbad-Schließung reißt nicht ab“ (21. September)

Die Schließung des Heilbades ist ein Unding, wie es in Ludwigsburg in letzter Zeit öfters zu erleben ist. Man hat es bereits wegen Corona mehrmals geschlossen und vergleicht dann Zahlen von 2019 mit Zahlen aus Coronajahren. Man fühlt sich an die Willkür der Absage des Weihnachtsmarktes erinnert.
Es ist ein Heilbad und kein Spaßbad. Es ist mir nicht nachvollziehbar, warum man so etwas schließen kann. Um den Vergleich mit Stuttgart zu ziehen, kann man dort feststellen, dass man dort zwar weniger Energie spart, aber die älteren und kranken Menschen nicht ganz außer Acht lässt. Ich bin zum Glück nicht auf das Heilbad angewiesen, aber das ist für mich trotzdem ein Unding.
Bea Mertlbauer, Ludwigsburg

Unbegreiflich

Zum Bericht „Energiekrise: Kritik an Heilbad-Schließung reißt nicht ab“ (21. September)

Die Stadt Ludwigsburg will Energie sparen. Das ist, nicht nur aus aktuellem Anlass, vernünftig. Unvernünftig ist die vom Oberbürgermeister und Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Stadtwerke Dr. Knecht getroffene Entscheidung, das Heilbad Hoheneck nicht mehr zu öffnen.
Komplett unbegreiflich bleibt aber, warum im Freibad Hoheneck die Duschen seit Wochen abgestellt sind, das 50-Meter-Sportbecken auch bei einstelligen Außentemperaturen bis 30. September auf 22 Grad beheizt bleibt. In einer Stadt, in der nonstop relativ wirkungslose Luftfiltersäulen laufen, zu deren Stromverbrauch sich die Stadtverwaltung auch nach mehrmaligen Nachfragen nicht äußert, gibt es zunehmend Entscheidungen, die für die Bürgerschaft anmuten wie in der fiktiven Stadt Laleburg im Kaiserreich Utopia aus den Erzählungen der Schildbürger.
Florian Schimpf, Ludwigsburg

Liebe Leserin, lieber Leser,
Ihre Meinung ist uns willkommen. Leserbriefe erreichen die Redaktion per
Internet: www.lkz.de
(Leser aktiv - Leserbrief)
E-Mail: leserbriefe@lkz.de
Post: Ludwigsburger Kreiszeitung, Chefredaktion, Körnerstraße 14–18, 71634 Ludwigsburg
Fax: 07141/130-340
Bitte vergessen Sie nicht, immer Ihre vollständige Adresse anzugeben, veröffentlicht werden nur Name und Wohnort. Leserbriefe sollten eine Länge von 60 Zeilen à 30 Zeichen nicht überschreiten, die Redaktion behält sich Kürzungen vor. Anonyme Schreiben und offene Briefe werden nicht abgedruckt. Die Zuschriften müssen sich auf ein in dieser Zeitung behandeltes Thema beziehen. Leserzuschriften geben stets die persönliche Meinung des Autors wieder und nicht die Meinung der Redaktion. Ein grundsätzlicher Anspruch auf Veröffentlichung besteht nicht. Die Redaktion